

# Am Grabe

des sel. Herrn

# Olivier Zschokke

von Aarau,

alt Nationalrat,

*geb. 1826.*  
gestorben 9. April 1898, beerdigt den 12. April.



3129  
Dr. M. v. 4425



## I.

### Trauerrede

von Herrn Pfr. Graf, mit eingelegten Personalien.



#### Geehrte Trauerversammlung!

Es war am 30. Juni des Jahres 1848, da trugen sie von der Blumenhalde einen Toten daher zu seiner Ruhe. Der gewaltige Trauerzug, wie der tiefe Ernst, der diesen umflorte, verrieten, daß es einem Manne galt, der nicht nur den Seinigen, der einem Volke gehörte. Er war unser unvergeßliche gefeierte Mitbürger, dessen ehernes Standbild auf dem Casinoplatze unsere Stadt schmückt, Heinrich Zschokke. Heute nach fast genau 50 Jahren wiederholt sich das ernste, herzbewegende Schauspiel. Wiederum bringen sie einen Toten von der Blumenhalde daher und wiederum verrät's Stimmung und Leichenzug, daß der Tote nicht nur seinem Hause, sondern weiten Kreisen angehörte. Es ist des Ersteren jüngster Sohn, der nun dem Vater und so vielen vorausgegangenen Brüdern im Tode

gefolgt ist. Mit aufrichtiger Teilnahme für die gesamte Trauerfamilie, die dormalen in mehr als Einer Linie unter dem Zeichen des Kreuzes steht, begleiten mir den teuren Toten und mit dem herben Gefühl eines in weiten Kreisen empfundenen Verlustes. Wir trauern an den Gräbern unserer Lieben, weil sie uns gehörten; aber wo Männer dahin gehen, die aus dem Kernholze des Volkes geschnitten waren und deren Wirken ins Große gieng, Männer, die ein reich angelegtes Leben auskauften zum Segen für's Ganze, da geht es uns wie schwellender Schmerz durch's Herz, daß unsere stumme Trauer ihrer Asche den Tribut der Achtung und der Dankbarkeit des ganzen Volkes zolle, aus dem sie hervorgegangen. Und so ist es ja hier. Die Trauer derer, die hier stehen, findet ein lebhaftes Echo in unserem ganzen Kanton und weit über denselben hinaus.

---

Den elf Söhnen Heinrich Zschokkes, der damals schon auf der Blumenhalde wohnte, schloß sich am 22. Juli 1826 ein zwölfter an, der auf den Namen „Olivier“ getauft wurde. Der Benjamin verriet bezüglich der äußeren Erscheinung, wie der geistigen Beanlagung frühe den richtigen Sproß und Erben Vater Zschokkes. Dessen volle initiative Kraft und Frische pulsierte in dem Jungen, der um so mehr im Zschokke'schen Geiste aufwuchs, als der Vater ihn bis zur Hochschulstufe hinauf in allen Fächern ganz allein ausbildete mit Ausnahme der Mathematik, für die er ihm eine fremde Lehrkraft beigab. Nach Vater Zschokke's ursprünglichen Gedanken hätte Olivier Jurist werden sollen. Aber von der Zürcher Hochschule, wo er nicht so sehr

juristischen Fachstudien als der Vertiefung der höheren Allgemeinbildung obgelegen hatte, wandte sich der tüchtige Student, seiner Neigung folgend, nach Berlin, um sich da an der polytechnischen Hochschule zum Ingenieur auszubilden.

Schon 1853 fand der junge Ingenieur Stellung bei der Centralbahn. In diesen ersten Jahren seiner Praxis machte er in eisenbahn-technischen Interessen größere Reisen durch die in Industrie und Verkehr höchst stehenden Länder Europas und erweiterte so vollends seinen beruflichen wie den allgemeinen geistigen Horizont.

Aus dem Eisenbahndienste austretend, associrte sich Tschokke 1859 mit einigen hervorragenden schweizerischen Architekten und Ingenieuren zu der großen Baufirma, deren Chef er in der Folge ward und blieb, wir meinen das durch seine tüchtigen und soliden Schöpfungen im Hoch- und Tiefbau heute noch so vorteilhaft bekannte Baugeschäft Tschokke. Daneben tat er sich in Verbindung wieder mit andern Fachmännern im Eisenbahnbau, und speziell im Bergbahnbau, hervor. Eine Reihe kühner Schöpfungen auf diesem Gebiete in den verschiedensten Ländern Europas sind mit sein Werk. Olivier Tschokke war auch trotz seiner hohen Jahre die Seele des frisch installirten großen Elektrizitätswerkes in Rheinfelden, das vor allem seiner Energie die Ueberwindung der vielen Schwierigkeiten seiner Begründung zu danken hat. Immerhin liegt das Schwergewicht seiner großen Lebensarbeit nicht in diesen Unternehmungen, sondern auf dem Gebiete des schweizerischen Eisenbahnwesens, und damit verbindet sich sein hervorragender Anteil am politischen Leben seines Heimatkantons und der Eidgenossenschaft in den letzten 4 Jahrzehnten. Das näher darzulegen will ich einem berufenern Sprecher überlassen.

Der patriotische Herzschlag des Verstorbenen ließ ihn auch im Waffenrocke seinem Vaterlande mit den ihm eigenen Gaben dienen. Er avancirte bis zum Oberst und war als solcher der Eisenbahnabteilung des Generalstabes zugeteilt.

Auch eine zähe menschliche Kraft erschöpft sich schließlich. So kräftig Oberst Tschokke war und es äußerlich blieb bis in ein Alter, das ihm bei seiner strammen und stattlichen Erscheinung kein fernerstehender zuschrieb, — das Übermaß der Arbeit und die mit der Eigenart und Vielseitigkeit seiner Lebensaufgaben verbundene Unrast hatten schon seit Jahren heimlich und schleichend seine Konstitution untergraben. Als daher vergangenes Frühjahr ein Herzleiden entdeckt wurde, war es schon so entwickelt, daß keine ärztliche Kunst und keine Kuren die rapide Entwicklung mehr zu hemmen vermochten. Die dieser Krankheit sonst eigenen schweren Leidensmühen haben, Gott sei Dank! nie den vollen Höhepunkt erreicht und die Tapferkeit seiner Geduld nie über Vermögen auf die Probe gestellt. Voll von Wünschen und Plänen für ein weiteres Wirken auf den breiten Bahnen seiner bisherigen Lebens-thätigkeit stand am Vorabend der Ostern, des Siegesfestes der idealen Weltmächte, das edle franke Herz still, das für diese Mächte so warm begeistert war. Ein treuer Arbeiter und unermüdlischer Kämpfer gieng zur Ruhe der Verklärung ein.

So groß die Lücke, die Olivier Tschokke in den weitesten Kreisen hinterläßt, die schmerzlichst empfundene läßt er doch im eigenen Familienkreise zurück, aus dessen süßem Frieden er die Kraft für sein umfassendes Wirken schöpfte und immer wieder erfrischte. Seit 44 Jahren mit Marie Sauerländer verhehlicht, fast ebenso lange Besitzer des schönen, väterlichen Heimatsitzes an der Blumenhalde, Vater

eines dem Hochschullehrante angehörenden Sohnes und dreier Töchter, Großvater mehrerer Enkel, Haupt also eines Familienkreises, auf den er nur mit Freude und Stolz blicken konnte, führte er ein vorbildlich inniges, treues Familienleben in ächt republikanischer Einfachheit, zu dessen erquickender Entfaltung ihm freilich meist nur der Sonntag die Nuße bot.

In seinem vielseitigen, so vielfach auch für längere Fristen nach Außen ihn rufenden Wirken lagen mannigfache Aufforderungen, seinen Wohnsitz anderswohin zu verlegen; eine schöne Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und an seinen Heimatkanton wies alle diese Aufforderungen ab. Er blieb der Unsrige. Erst der Unwiderstehliche, Rücksichtslose, der Tod, hat ihn uns nun genommen.

---

Wie? wirklich, uns und den Seinigen genommen? Nein, äußerlich nur hat der Tod ihn uns entzogen; mehr vermag er nicht. In der Welt des Geistes und der Liebe gibt es keinen Tod. Und ein Mann, der wie Olivier Schöffle, auf seinem Sterbebette sagen konnte: Mein Leben war Arbeit und die Arbeit war mein Leben, solch' ein Leben, in erster Linie Andern, dem Ganzen, in zweiter Linie erst sich selbst gelebt, findet am Grabe keine Grenze, weit über dasselbe hinaus spinnt es seine lichte Spur. Mag auch der Tod für's Auge solch ein Einzelleben verschlingen, der Segen, den es gebracht, strömt in's Gesamtleben zurück, Viele umfassend, Allen zum Heil.

Und darum sollen und wollen wir denn auch an Schöffle's Grab nicht klagen, um das was hingehet, sondern vor allem danken für das, was unvergänglich bleibt, ein

gesegnetes Erbe. Ja, wenn wir klagen würden, der Entschlafene würde gleichsam selber aus seiner Verklärung in unsere Mitte treten und uns zurufen: Was macht ihr, daß ihr weint? geht hin und wirket und schaffet weiter ein Jeder, so lange es für ihn Tag ist, an seinem Orte und mit seiner Gabe zum Segen des Ganzen, des teuren Vaterlandes!

Strebe ringe, weil du lebst,  
Edles tun, heißt leben!

folgen wir dieser Stimme und tun wir so. Wir legen damit dem Verbliebenen den Kranz auf's Grab, der ihm der würdigste und willkommenste ist und helfen mit, den unstillbaren Chatendrang seines Herzens zur Ruhe zu bringen.

Seiner schmerzbewegten Familie aber rufen wir zu:

„Wenn Einer starb, den du geliebt hinieden,  
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,  
Daß ernst und still es sich mit dir ergehe  
Im Wald, am Strom, auf Steigen längst gemieden.

„Da fühlst du bald, daß Jener, der geschieden,  
Lebendig dir im Herzen auferstehe,  
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,  
Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.“

„Ja, schöner muß der Tote dich begleiten,  
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,  
Und treuer — denn Du hast ihn alle Zeiten“.

„Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein  
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weiheten,  
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.“

Geibel.



II.

Gedächtnisrede

des Herrn Nationalrat Kurz.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

In diesen Tagen, wo alles blüht und grünt, wo die Erde neu sich schmückt zur Freude des Menschenherzens, ist Olivier Zschokke dahingegangen und seine bis zum letzten Atemzug festgehaltene Hoffnung, mit den Blüten und Blumen auch wieder zu neuem, gesundem Leben zu erstehen, hat sich leider als eine trügerische erwiesen. Diese nie aufgegebenene Hoffnung war aber nicht etwa die Furcht vor dem Tode, sondern der Ausdruck seiner hoffnungsfreudigen Veranlagung, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet hat. Das Gute anstre bend, hoffte er stets auf dessen Erfüllung, und zweifelte nie, auch außer ihm Hilfe und Unterstützung zu finden und es gilt von ihm das Dichterswort:

Der bess're Mensch tritt in die Welt  
Mit fröhlichem Vertraun,  
Und glaubt, was ihm die Seele schwellt,  
Auch außer sich zu schau'n.

Der Verstorbene war überhaupt eine ideal angelegte Natur und für alles Hohe und Edle mit Wort und That begeistert. Er war ein Mann kühner Unternehmungen und ein treuer unentwegter Anhänger des politischen Fortschrittes. Als Jüngling kämpfte er schon vor 50 Jahren

auf den Barrikaden in Berlin für die Freiheit des Volkes und mit 70 Jahren war er politisch noch so frisch und vorwärtstrebend wie kein Zweiter mehr. Von jeher stand er treu und ohne Wanken zur radikalen Partei im Schweizerlande. Auf ihn war Verlaß zu jeder Zeit und zu jeder Stunde und beim Appelle fehlte er nie. Im Namen seiner Freunde in den eidgen. Räten und besonders auch im Auftrage der aarg. Kollegen entbiete ich ihm hier an seiner Gruft den wehmutsvollen letzten Scheidegruß.

Zschokke hat eine hervorragende politische Rolle hinter sich. Zwar saß er nur kurze Zeit im Großen Räte. Desto andauernder und bedeutungsvoller entfaltete sich sein Wirken zuerst im Ständerat und dann im Nationalrat, welchen Behörden er mit kurzer Unterbrechung angehörte vom Jahre 1877 bis beinahe zu seinem Todestage. Auf's Krankenlager geworfen, reichte er im November des letzten Jahres in hohem Pflichtgefühl dem Nationalrate seine Entlassung ein, welcher dieselbe mit großem Bedauern entgegennahm. Denn er stand dort in hohem Ansehen und heute noch werden die Kollegen in Bern seiner ehrend gedenken.

Die erste Wahl in den Ständerat war für den nunmehr Verblichenen um so ehrenvoller, als er seit mehr als einem Dezennium nicht mehr im Großen Räte saß und fast ausnahmslos nur Mitglieder der Behörde dieser Ehre teilhaftig werden. Er hat sich derselben aber in vollem Maße würdig erwiesen und mit Eifer und ungewöhnlicher Tüchtigkeit seinen Heimatkanton in anzuerkennender und anerkannter ausgezeichnete Weise vertreten.

Ingenieur von Beruf, beteiligte er sich in den Räten namentlich an den Diskussionen über technische Fragen und seine umfassenden, durch reiche Erfahrung vermehrten Kenntnisse verliehen ihm dazu die vollste Befähigung. Keine größere Angelegenheit technischer Art wurde beraten, ohne

daß er zu derselben Stellung genommen, und sein Wort gab nicht selten den Ausschlag.

Ganz besonders in den Vordergrund tritt seine Wirksamkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Wir Alle kennen sie. Es ist unmöglich, an dieser Stelle auf Einzelnes einzugehen. Auch hier bewährte sich sein Streben nach Fortschritt; auch hier ragte hervor sein Wissen und Können. Als der Bundesrat vor wenigen Jahren die große Kommission bildete, welche den Rückkauf der Eisenbahnen vorzubereiten hatte, war es geradezu selbstverständlich, daß er in dieselbe berufen wurde und hier war es namentlich auch, wo sich ihm Gelegenheit bot, seine vielfachen Erfahrungen und seinen klaren Blick im eminenten Interesse des Schweizervolkes wirksam zur Geltung zu bringen. Seine Saat ist aber auch herrlich aufgegangen und der 20. Februar war für ihn nicht nur eine innige Freude, sondern ein wahrhafter Siegestag. Das ganze Land schuldet ihm für diese seine Tätigkeit großen Dank.

Aber auch auf andern Gebieten beteiligte er sich mit Lebhaftigkeit an den Beratungen und zwar, ich betone dies hier besonders, stets im Dienste der Öffentlichkeit. So insbesondere in handelspolitischen und Zollfragen, wo er immer mit der ihm eigenen Energie für den Schutz der heimischen Industrie, der Landwirtschaft und der Gewerbe eingetreten ist.

Zschokke wurde oft und viel in Kommissionen gewählt. Auch da würde es zu weit führen, sie alle aufzuzählen. Ich erwähne nur, daß er in den ständigen Militär- und Eisenbahnkommissionen des Ständerates saß und auch in derjenigen für den Zolltarif. Als Mitglied des Nationalrates präsiidierte er, wenn ich mich nicht irre, die hochwichtige Kommission für die Rheinregulierung.

Als Privatmann leitete Olivier Zschokke große industrielle Geschäfte. Er schuf im Vereine mit Riggensbach die erste

Bergbahn auf den Rigi und gab so die Lösung zu einem Eisenbahnsystem, welches unserm Lande immer mehr zum großen Vortheile gereicht. Er erstellte Häuser und Villen und seine geschäftliche Tätigkeit ermüdete nie. Und doch fand der rastlose Arbeiter noch Zeit, sich fortwährend an Eisenbahnprojekten und Eisenbahnunternehmungen zu betheiligen. Seine Vorstudien gaben die Grundlage für die Brünigbahn, die Bevölkerung des Wynen- und Suhrenthales erfreute sich bei ihren Bahnbestrebungen seiner wertvollen Mithilfe und wer weiß, ob die Schafmattbahn mit dem Entschlafenen nicht ihren Retter verloren hat.

Nun liegt er auf der Bahre. Die nie rastende Hand ist erlahmt, das feurige Auge gebrochen. Noch vor einem Jahre bot der Siebenzigjährige das Bild vollster Kraft und vollster Rüstigkeit und wenn seine Freunde über ihn sprachen, so wurde gewöhnlich die Meinung ausgetauscht, daß ihm ein ungewöhnlich hohes Alter beschieden sei. Es sollte anders sein! Eine schwere Krankheit hat ihn gebrochen, die Kräfte versagten, der Tod trat in sein Recht.

Aber deshalb bist Du uns nicht ganz entrisen, lieber Kollege! Dein Vorbild frohgemuthen Hoffens und Wagens, des unentwegten ernstesten Strebens und treuester Pflichterfüllung wird stets mit uns sein. Nicht nur Deine Angehörigen, wir Alle und mit uns das ganze Land werden uns Deiner in tiefer Dankbarkeit und für alle Zeit erinnern und Dein Andenken wird gesegnet sein für und für.

III.

Schlußwort

von Herrn Pfr. Graf.

Und nun ruhe denn sanft in deiner wohlverdienten Ruhe! Du hättest gerne noch einige Blätter mehr in deinem Lebensbuche mit deiner Thatkraft beschrieben. Gott hat seinen Boten gesandt, es zu schließen. Sei ihm stille, wir sind es mit Dir. Es steht genug in diesem Buche, genug für eine fröhliche Rechenschaft. Die irdische Dankbarkeit, die dieses Buches Inhalt kennt, legt dir eine Palme der Anerkennung auf's Grab, die ewige Liebe reiche dir droben eine noch schönere, wenn ihre Hand des Buches Siegel lösen wird. Du gehst unvergessen von uns; lebe wohl!

